



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 217.

Montag, den 17. September.

1855.

## Telegraphische Depeschen.

**Danzig**, Freitag, 14. September, Vormittags. Der englische Dampfer „Driver“, welcher am 11. d. spät Abends von Nargen abging, ist hier eingetroffen, und meldet, daß die Flotten der Allirten sich bei Sessair und Nargen befinden und nichts Bemerkenswerthes vorgefallen sei.

**Paris**, Freitag, 14. September. Der heutige „Moniteur“ enthält nicht den telegraphisch bereits mitgetheilten Satz der Rede, welche der Erzbischof von Paris bei Gelegenheit des Redeum gehalten hat. Der „Constitutionnel“ dagegen bringt denselben. — General Pelissier giebt in einer Depesche vom 11. die Zahl der bei Sebastopol verwundeten Franzosen auf 4500 an, darunter 240 Offiziere.

**London**, Sonnabend, 15. September. Gestern Abend ist Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen glücklich in Valmorai angekommen. — Die Königin von England gratulirt durch General Simpson den verbündeten Armeen zum Falle von Sebastopol.

## Orientalische Angelegenheiten.

Eine von der „N. Pr. Ztg.“ mitgetheilte neuere russische Depesche lautet: „Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 11. September 11 1/2 Uhr Abends: Wir haben einen großen Theil der Festungswerke auf der Südseite in die Luft gesprengt. — Der Feind fängt an, in kleinen Trupps zwischen den Ruinen der Stadt zu erscheinen. — Wir haben alle Verwundeten, welche noch feil dem Sturm vom 8. auf der Südseite zurückgeblieben waren, nach der Nordseite gebracht. — Die Allirten ließen an Gefangenen in unseren Händen einen Stabs-Offizier, 17 Subaltern-Offiziere und 169 Soldaten zurück.“

Hiernach wäre der Waffenstillstand, den Fürst Gortschakoff am 9. nachgesucht, an diesem oder einem der folgenden Tage bewilligt worden, und man hätte die Fortschaffung der Verwundeten nach der Nordseite gestattet. Die Gefangenen, deren Zahl übrigens sehr gering ist, sind ohne Zweifel bei den mühseligen Sturmversuchen auf einen Theil der Werke in den Händen der Russen zurückgeblieben.

Nach einer telegraphischen Nachricht der „S. N.“ fügt die Depesche des Generals Pelissier vom 11. Septbr., welche die Zahl der in die Ambulanzen gebrachten Verwundeten auf ungefähr 4500, mit Einschluss von 240 Offizieren, angiebt, hinzu, daß die Zahl der Todten zu bestimmen noch nicht möglich sei, doch übersteige sie wahrscheinlich nicht ein Drittel der Ziffer der Verwundeten. Dies würde einen Totalverlust von 6000 Mann auf französischer Seite ergeben.

Lord Panmure läßt in den Londoner Blättern die Liste der bei dem Sturme auf Sebastopol gefallenen und verwundeten englischen Offiziere veröffentlichen. Die Zahl der Gefallenen beträgt 26, darunter 3 Oberst-Leutenants, 1 Major und 10 Hauptleute; die der Verwundeten, 2 schwer kontusio-nirte eingeschlossen, 114. Als gefährlich verwundet werden 17, als schwer verwundet 54 und als leicht verwundet 41 angegeben. Vermißt ward 1 Offizier.

Die Morning Post giebt über den Sturm auf den Malakoff-Thurm folgende Aufschlüsse, deren Richtigkeit sie verbürgen zu können glauben: „Der Malakoff-Thurm ist bekanntlich der höchste Punkt der Festungswerke von Sebastopol. Der- selbe wird auf zwei Seiten vom großen Sägewerke, das die Engländer angegriffen, und vom Sägewerke an der Kielschlucht flankirt. Hinter diesen Forts hatten die Russen eine zweite furchtbare Verteidigungslinie von sehr stark armirten Erd- werken errichtet, welche alle Frontwerke beherrschten, mit Aus- nahme des Malakoff-Thurmes, und diese Ausnahme war Folge der übertriebenen Fürsorge der Russen, die in ihrem Eifer, den Malakoff zu besetzen, dessen Werke in drei Stockwerken über einander gebaut hatten, während die Sägewerke nur mit einer einzigen Reihe von Kanonen armirt waren. Als die Fran- zosen nun in Masse gegen den ersten Stock des Malakoff- Thurmes anstürzten, schlugte der zweite Stock sie vor dem Feuer der hinter dem Thurme liegenden Werke, und als sie zum zweiten Stock gelangten, wurden sie durch den dritten gedeckt. So geschah es, daß Tausende von Soldaten in Massen auf den Wällen der Russen gegen das russische Feuer geschügt waren. Der Kampf war äußerst hartnäckig auf dem Hügel, wo der Feind die Franzosen, deren Scharfschützen ihm bei ihrem bekannten Ungestüm ein unüberwindliches Hinderniß entgegen- setzten, nur mit Gewehrfeuer erreichen konnte. Unter dem Schutze eines mörderischen Feuers schlüpften die französischen Sappeure um das Werk herum, machten eine Verschanzung, und nun, von allen Seiten hinreichend geschützt, wurden die Franzosen Herren des ganzen Werkes.“

Daily News machen folgenden Rückblick auf die Einnahme von Sebastopol: „Am 5. September bei Tagesanbruch eröff- neten die französischen und englischen Batterien ihr Feuer, wel- ches, ohne nachzulassen, jenen ganzen Tag und den folgenden fortdauerte. In der Nacht vom 5. auf den 6. ward ein rus- sischer Zweifelder durch eine Bombe in Brand geschossen und brannte bis zum Wasser nieder. Am Nachmittage des 7. ward

eine zweite russische Fregatte angezündet und zerstört. Um Mitternacht erdröhte eine starke Explosion in den russischen Werken; vermutlich rührte sie von dem Aufstiegen eines Pul- vermagazins auf der Nordseite her. Am Morgen des 8. be- merkte man ungefähr in der Mitte der Stadt Sebastopol eine große Feuersbrunst. Am Mittag desselben Tages griffen die Franzosen gleichzeitig den Malakoff-Thurm, das Sägewerk an der Kielschlucht und die Centralbatterie, die Engländer das große Sägewerk an. Die beiden erwähnten Werke wurden im Sturme genommen, und unsere tapieren Bundesgenossen set- zen sich in den Verschanzungen des Malakoff-Thurmes fest, mußten sich jedoch in Folge des heftigen Feuers des Feindes von dem Sägewerke an der Kielschlucht zurückziehen. Der An- griff auf die Central-Batterie blieb ohne Erfolg. Die Engländer nahmen den Vorsprung des Sägewerkes, mußten sich je- doch vor der Artillerie des Feindes und seinen starken Reserven zurückziehen. General Pelissier sagt: „Unsere Verluste waren schwer.“ General Simpson: „Unsere Verluste sind, wie ich leider sagen muß, ziemlich bedeutend.“ Am Morgen des 9. zeigte es sich, daß die Russen die Südseite geräumt hatten. Während der vorhergehenden Nacht hatten sie ihre Magazine in die Luft gesprengt und die Stadt angezündet. Sobald ihre Truppen zurückgezogen waren, ward die Brücke, welche die Südseite des Hafens mit der Nordseite verband, abgebrochen. Sämmtliche russische Kriegsschiffe im Hafen wurden während der Nacht zerstört. General Simpson sagt, sie seien verbrannt, Sir E. Lyons, sie seien versenkt worden. Die russische Flotte im schwarzen Meere beschränkt sich jetzt auf drei Dampfer im Hafen von Sebastopol, welche der Artillerie der Verbündeten ausgesetzt sind. Selbst die stumpfste Phantastie wird im Stande sein, sich schon nach dieser trockenen und dürftigen Erzählung ein lebhaftes Bild von den Schrecknissen der Scene zu entwer- fen. Wir wissen, daß die Russen schon einige Zeit vor dem Sturme ihre neu erbaute Brücke dazu benutzten, um bedeu- tende Verpfähungen an Mannschaften und Artillerie von der Nordseite herbeizuschaffen. Die Gegner hatten auf beiden Sei- ten all ihre verfügbaren Streitkräfte für diesen Todeskampf auf- geboten; drei Tage und drei Nächte ohne Unterlaß gossen die Verbündeten einen ununterbrochenen Regen von Kugeln und Bomben aus Geschützen von einem Kaliber und einer Trag- weite, wie sie bisher noch nicht dagewesen, auf die dem Ver- derben geweihten Befestigungen aus. Eine Zeit lang antwor- tete der Feind mit beinahe einem eben so heftigen und nach- drücklich unterhaltenen Feuer. Von Zeit zu Zeit ward das Brüllen der Geschütze von dem Donner aufsteigender Maga- zine übertönt, und heller als der flüchtige Witz der Kanonen leuchtete das Flammenmeer brennender Häuser und Schiffe. Am vierten Tage um Mittag stürzten die Belagerer nach kurzer Windstille unter einer Salve aus allen ihren Batterien zum Sturme, dann erscholl in lebhafter und rascher Folge das scharfe Geknatter von Tausenden von Büchsen. Es kam zum mörderischen Handgemenge, sobald die Heersäulen der Stür- menden die zerbrockelten Wälle der Verteidigungswerke krön- ten. Noch einmal eröffnete die russische Artillerie ihr Feuer mit verdoppeltem Getöse. Das augenblickliche Ergebnis schien zwei- felhaft. Die Russen, außer Stande, den Malakoff-Thurm wie- der zu erobern, wichen aus jener Position, und die Truppen, welche die beiden Sägewerke und die Central-Batterie gestützt hatten, zogen sich in ihre Laufgräben zurück. Auf beiden Seiten trat eine kurze Pause ein, um die erschöpfte Natur wieder zu Kräften kommen zu lassen. In rascher Aufeinanderfolge er- dröhten dann innerhalb der Befestigungen die Explosionen der Magazine, und diese vulkanischen Ausbrüche waren kaum vor- über, als eine brennende Stadt und brennende Flotte die Schat- ten der Nacht mit fählem Scheine erleuchtete. Früh am Mor- gen standen sämmtliche Süd-Forts von Sebastopol öde und verlassen da; zwischen den Kämpfern vom vorigen Tage lag die breite Fluth der Bucht, auf deren Oberfläche man nur an einigen wenigen Punkten eine paar kleine Dampfer, die Trüm- mer einer abgebrochenen Brücke und die Mastspitze versenkter Schiffe erblickte. Das Schweigen der Erschöpfung senkte sich auf den Schauplatz des Kampfes nieder, wo vier Tage hinter einander das Brüllen der Geschütze, das Krachen der Ex- pllosionen und die Rufe von Männern, die durch den furchtbaren Kampf in übernatürlicher Weise aufgeregte waren, in den hohen Schluchten wiedergehallt hatten.“

Das „Journal des Debats“ bringt einen Artikel, in wel- chem es die Frage erörtert, was nach der Einnahme von Seba- stopol zunächst zu thun sei. Obgleich die Russen noch im Bes- sitze der nördlichen Forts seien — meint es — unterliege die Besetzung der Stadt doch keiner ernstlichen Gefahr. In Sebastopol werde man gegen die Bomben durch die Mauern der Gebäude geschützt sein; Kartätschen- und Gewehrfeuer sei bei der Entfernung von mindestens 1000 bis 1200 Metres ohnehin nicht zu fürchten. So lange die Russen in den nörd- lichen Forts seien, könne man freilich nicht in die Abrede ein- laufen; doch an guten Häfen fehle es am Cap Cherjones auch zum Ueberwintern nicht. Die sofortige Belagerung der Nord- Forts hält das „Journal des Debats“ nicht für nöthig; der

Schlüssel zu diesen liege in einem Siege über das Krim-Heer, da die Garnison alsdann isolirt und zur Uebergabe gezwungen oder durch Blockade und Hunger genöthigt würde, sich gefangen zu geben, eine Demüthigung, vor der die Russen wohl am meisten Furcht haben würden. Da ihrer Lage wegen die Nord- Forts weder die Besetzung Sebastopols verhindern, noch die Operationen der Verbündeten gefährden können, so wäre es kein Wunder, wenn die Russen sie bei Zeiten in die Luft sprengten. Die Lage der Heere bleibt dieselbe, so lange keins das andere zwingt, aus seiner dermaligen Stellung herauszu- treten. Die Verbündeten halten provisorisch ihre festen Stel- lungen an der Tschernaja, auf dem Hügel Jechudin, auf dem Sapun-Berge und dem Plateau von Sebastopol fest, bis die Besetzung der Stadt erfolgt und geordnet ist. Die russische Armee hat treffliche Stellungen bei Madenzie. Auf beiden Seiten kann man also mit Vortheil den Angriff erwarten. Wahrscheinlich werden die Russen zuwarten, bis die Verbünde- ten entweder einen Fronteangriff auf Madenzie machen oder die Straße von Simferopol bedrohen, oder sonst in die Krim weiter vordringen. Was dann geschehe, sei abzuwarten.

Aus dem Lager an der Tschernaja vom 1. September wird der Times geschrieben: „Die Besorgnis vor einem er- neuen russischen Angriffe schwindet mit jedem Tage mehr. Während noch vor nicht langer Zeit, gleich nach dem Angriffe vom 16. August nämlich, alle Berichte von außerordentlichen Konzentrationen und ungewöhnlichen Vorbereitungen sprachen, lauten jetzt die Aussagen der Spione und Deserteure sämmtlich dahin, daß die Russen durch den neulichen Versuch völlig ab- geschreckt worden sind. Sie werden als höchst entmutigt ge- schildert, und ihre Verluste sollen so groß sein, daß jede Woche Tausende von Verwundeten nach Baktschi Serai gebracht wer- den. Letztere Stadt ist mehr ein Hospital, als irgend etwas Anderes und ist so überfüllt, daß die Einwohner gewissermaßen nur geduldet werden. Es war in der That vor Kurzem wirk- lich schon der Befehl an sie ergangen, die Stadt zu verlassen und sich in die benachbarten Dörfer zurückzuziehen. Doch ward er auf ihre Gegen-Vorstellungen wieder zurückgenommen. Seit Kurzem haben die Russen begonnen, Anstalten zu treffen, um auf den weißen oder Madenzie-Höhen zu überwintern. An allen einiger Maßen zugänglichen Punkten, an den Einmün- dungen der Wege, auf den niederen Vorprüngen und in der Nähe ihrer Batterien kann man sie eifrig an der Anlegung unterirdischer Wohnungen arbeiten sehen. Danach zu urtheilen, scheinen sie es sich in diesem Jahre an der Tschernaja-Linie genügen lassen zu wollen. Trotz aller dieser Anzeichen sind wir auf unserer Hut; ja, es macht sich sogar der Argwohn gel- tend, daß die Russen absichtlich Gerüchte über ihre Absichten in Umlauf setzen und dann warten, bis der erste Eifer, Vor- sehrungen dagegen zu treffen, erkaltet ist und bis in einer Ungläubigkeit dem längst angekündigten Plane gegenüber eine Art von Reaktion eintritt. So verhielt es sich bei dem neu- lichen Angriffe, welcher vierzehn Tage, ehe er eintraf, angekün- digt war. Wir hatten uns vollständig auf denselben gerüstet. Da aber nichts geschah, so ließ unsere Wachsamkeit nach. Den Zeitpunkt benutzten die Russen zur Ausführung des Planes, und es gelang ihnen, uns zu überraschen. Die Sardinier ar- beiten noch immer rüthig an ihren Verschanzungen. Gegen- wärtig errichten sie eine prächtige Redoute auf dem Canro- beris-Hügel an der Stelle, wo früher die türkische Redoute stand. Etwas Vollendetes als diese Verschanzungen kann man gar nicht sehen. Während der Abwesenheit Omer Pa- scha's ist das hiesige türkische Heer in Wirklichkeit ohne Be- fehlshaber. Titulatur-Befehlshaber ist allerdings Osman Pa- scha; doch sind seine Befugnisse sehr beschränkt, und selbst im Falle dringender Nothwendigkeit würde er es vermöge der ihm eigenen Kleinmuthigkeit nicht wagen, sie zu überschreiten. Doch das ist nicht Alles. Wie ich höre, haben die beiden anderen Pascha's, deren jeder eine starke Brigade befehligt, ihre beson- deren Instruktionen, welche sie beinahe ganz unabhängig von Osman Pascha machen, so daß bei einem Angriffe der Russen auf jener Seite die Verwirrung nicht gering sein würde. Die- ser Zustand der Dinge ist aber nicht nur gefährlich für den Fall eines Angriffs, sondern auch höchst nachtheilig für die innere Verwaltung des türkischen Heeres, da jeder Befehlshaber, so unbedeutend er auch sein mag, eifrig über seine Autorität wacht; und da keiner die Gewalt über das Ganze in Händen hat, so bleiben die Erzeße der Soldaten unbefragt und nehmen folg- lich zu.“

Die Korrespondenzen aus Konstantinopel gehen bis zum 3. September. In einer Privatmittheilung des „Moni- teur“ heißt es: der Wiedereintritt Mehmed Ali Paschas in die Staatsgeschäfte werde von allen Seiten mit ungewöhnlichem Beifall ausgenommen. Es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß der neue Kapudan Pascha einer von den populärsten Staatsmännern in der Türkei sei. Wenige von ihnen wüßten sich so allgemein beliebt zu machen. Allein man würde sich sehr irren, wollte man seinem Eintritte in das türkische Kabi- net eine politische Bedeutung beilegen, und man dürfe darin blos die frei Willenshandlung des Sultans ohne alle politische



Rückfichten und ohne allen fremden Einfluß erblicken. Dmer Pascha verließ am 1. September Konstantinopel, um sich in sein Hauptquartier zu begeben. Einige Stunden nachher stieg der englische Gesandte, der von seinem Ausflug in die Krim zurückkam, in Therapia ans Land.

In Konstantinopel war die Nachricht von dem Siege der Allirten schon am 9. und zwar zuerst durch den Telegraphen über Bama, bekannt geworden. Es herrschte in Folge davon dort die lauteste Freude, und die Stadt war zum Theil am Abende beleuchtet. Die Kanonen im Arsenal wurden zur Feier des Sieges gelöst und die Gesandten von Frankreich, England und Sardinien durch die Pforten-Minister beglückwünscht.

Aus Trapezunt lauten die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Asien dahin, daß leider die Anarchie in den Paschaliks Kars und Erzerum im Zunehmen begriffen sei. Die christliche Bevölkerung wird von russischen Emissären durch alle möglichen Versprechungen zu gewinnen gesucht, und die Türken sind nicht im Stande, dem immer mehr zunehmenden Räuber-Unwesen zu steuern. Mustapha Pascha in Batum hat nur noch 2300 Mann, der Gouverneur von Erzerum kaum 6000 Mann zur Disposition. Man erwartet nun mit größter Sehnsucht die 60,000 Mann, welche Dmer Pascha nach Asien führen will. Unter solchen Umständen haben die Russen, trotz der verschiedenen erlittenen Schläppen wieder neuen Muth gewonnen, und General Murawiew hat gemeldet, er hoffe Kars, das großen Mangel an Proviant habe, noch im Laufe des Monats September in seine Hände fallen zu sehen.

Aus Wien meldet man dem „Dr. Z.“: Die Israeliten in der Moldau sind bei der hohen Pforte angekommen, ihnen das Recht des Besizes liegender Güter im Fürstenthume zu erteilen, und der Großvezier hat dieses Bittgesuch dem Hospodar zur Billfahung empfohlen. Fürst Hiska ließ nun einen außerordentlichen Divan zusammenberufen und übergab die Sache den Bojaren zur Begutachtung. Der ganze Divan hat aber einstimmig auf die feierlichste Weise Protestation eingelegt, „daß weder die hohe Pforte noch sonst Jemand das Recht habe, sich in die Privilegien des moldauischen Fürstenthums zu mischen, und man in keinem Falle gestatten könne, daß den Israeliten das Recht des Ankaufes liegender Güter daselbst eingeräumt werde.“ Dieser Beschluß ist als Antwort nach Konstantinopel geschickt worden. — Von Seite des englischen General-Sekretariats ist ein Beamter in Bukarest eingetroffen, um für die Armee in der Krim die Lieferung von 10,000 Stück walachischer oder moldauischer Ochsen besser Qualität zu kontrahiren.

Aus Athen, 4. September, schreibt man dem Moniteur, daß es den griechischen Truppen unter Mitwirkung der türkischen Streitkräfte an der Grenze gelungen ist, eine Seeräuberbande von 80 Piraten, welche den Golf von Bolo unsicher machte, fehzunehmen. In Athen hat der Assisenhof kürzlich 37 Räuber zum Tode verurtheilt; einer derselben ward im Piräus hingerichtet, zwei andere wurden an den Ort ihrer Frevelthaten zur Hinrichtung abgeführt.

Dem bereits erwähnten offiziellen Bericht des Admirals Bruce, datirt aus Petropaulowsk vom 15. Juni, welchen die „London Gazette“ mittheilt, entnehmen wir noch Folgendes: Als man am 30. Mai in dem genannten Plage ankam, erfuhr man, daß die russischen Kriegsschiffe „Aurora“ von 44 Kanonen, „Dwina“ von 20 K., „Dniwuga“ von 20 K., nebst den Transportschiffen „Baikal“ und „Irtisch“ sich durch das Eis gebahen und am 17. April mit allen Kanonen und Kriegsvorräthen, so wie Soldaten und Beamten, 800 an der Zahl, abgegangen waren, wohin, war unbekannt. Der Admiral ließ die Batterien zerstören, hielt es aber für Ehrensache, die Stadt selbst zu verschonen, da sie keinen Widerstand geleistet hatte. Am 11. Juni stieß die „Amphirite“ von Honolulu aus zu dem Geschwader, als der Admiral gerade im Begriff war, den russischen Schiffen nach dem Ochotskischen Meere zu folgen. Auf die Nachricht, daß sich bereits ein verbündetes Geschwader von hinlänglicher Stärke dort befände, schickte er die Schiffe „Pique“ und „Barracouta“ am 13., die „Amphirite“ am 14. Juni ab, um Sir James Stirlings Geschwader an der Mündung des Amur zu verstärken. Der „Encounter“ segelte am

12. nach Sir James Stirlings Sammelplatz zu Hakodadi in der Matsmaistraße ab, um ihn von den Bewegungen der anderen Schiffe zu unterrichten. — Im Hafen von Nakowia wurde ein Wallfischfänger von 400 Tonnen, „Ajian“ genannt und 1853 zu Ubo gebaut, vorgefunden, welcher dazu bestimmt war, den Gouverneur von Ajian dahin zu bringen. Das Schiff hatte eine Dampfmaschine am Bord, aber weder Segel noch Vöte, noch Anker; es sollte daher zerstört werden. Am Schluß des Berichtes spricht der Admiral sein Bedauern darüber aus, nach einer Fahrt von 2000 englischen Meilen keinen Feind vorgefunden zu haben, und belobt die Mitwirkung und den Eifer des französischen Kontreadmirals. — In einem späteren Berichte vom 17. Juli, vom Bord des „Präsident“, bei Sitka, zeigt Admiral Bruce an, daß er vor seiner Abfahrt von Petropaulowsk mit dem russischen Gouverneur Martinow, der sich ins Innere zurückgezogen, eine Unterhandlung angeknüpft, um die Freilassung der beiden im vorigen Jahre gefangen genommenen Matrosen zu erwirken. Durch die Vermittelung eines Amerikaners wurde sicheres Geleit gewährt, und die Gefangenen wurden gegen 3 Russen ausgetauscht und 150 Werst aus dem Innern abgeholt. Beide, der Engländer Garland und der Franzose Langois, erklären, während ihrer Gefangenschaft sehr gut behandelt worden zu sein.

**Berlin, vom 16. September.**

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kassirer Fleischer bei der Regierungen-Haupt-Kasse zu Gumbinnen und dem Kreis-Kassen-Rendanten Knuth zu Danzig den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

**Deutschland.**

**Berlin, 16. September.** Ueber die bis jetzt gegebenen Dispositionen der bevorstehenden Reisen des Königs und der Königin erfährt die „Spen. Zig.“ Folgendes: Die Reise zu den Manövern des 4. Armee-Korps wird der König in Begleitung und Gefolge des Flügel-Adjutanten Hauptmann Freiherrn v. Loen und des kaiserl. russischen Generals Graf Benckendorf, des Generals à la suite von Schöler, des Leibarztes, General-Stabsarzt Dr. Grimm, des Reisepostmeisters, Ober-Post-Direktors Balde (der 2 Stunden vorausgehen wird) und des Geh. Kammeriers Schöning am Montag den 17. d. M., früh 7 Uhr, von Sanssouci aus antreten und mit einem Extrazuge über Magdeburg nach Halberstadt fahren. Von hier wird der König weiter, per Extrapost, über Quedlinburg, Gernrode, Alexishof, Harzgerode, Stolberg nach Nordhausen gehen. Empfangsfeierlichkeiten sollen gänzlich unterbleiben, nur auf den Bahnhöfen haben sich die Spitzen der Lokalbehörden aufzustellen und in Nordhausen wird offizieller Empfang sein. Am Dienstag den 18. früh 7 Uhr wird die Reise mit Extrapost weiter gehen von Nordhausen nach Wülfingrode, wo der König auf dem Gute der Frau v. Ungern übernachten wird. Am 19ten von Wülfingrode nach Worbis zum Manöver; nach Beendigung desselben Dejeuner und Weiterfahrt um 2 Uhr bis Eisenach, wo Se. Maj. mit der Königin zusammentrifft. Die Reise der Königin von Sanssouci nach Eisenach ist bis jetzt folgendermaßen regulirt. Von Sanssouci Abreise am 19. um 12½ Uhr Mittags von der Wildparkstation aus, mit einem Extrazuge. Die Reise geht über Magdeburg, Köthen, Halle, Weimar, Gotha nach Eisenach. Die Reise beider Majestäten von Eisenach nach der Rheinprovinz geht per Eisenbahn am 20. d. M. früh 7 Uhr von Eisenach bis Speier, am 21. um 2 Uhr von Speier nach Saarbrück, Sonnabend den 22. früh 8 Uhr mit Extrapost von Saarbrück nach Trier, Sonntag den 23. Aufenthalt in Trier. Montag den 24. früh 8 Uhr per Dampfschiff auf der Mosel bis Koblenz und von da weiter per Marfall-Nelai nach Stollensfeld. Im Auslande reisen beide Majestäten im strengsten Inognito unter dem Namen Graf und Gräfin v. Zollern.

Am 14ten ist die Prinzessin Friedrich Karl von einer Prinzessin glücklich entbunden und die hiesige Einwohnerin durch Abfeuerung von 36 Kanonenschüssen im Lustgarten von diesem erfreulichen Ereignis in Kenntniß gesetzt worden. Der Geburtstag der Prinzessin Friedrich Karl ist ebenfalls der 14. September (1837). Der Prinz Friedrich Karl traf heute früh 7 Uhr von Potsdam hier ein und fuhr

sofort mit Extrapost nach Müncheberg weiter, wo sich zur Zeit der König bei den Truppen befindet.

Ueber eine von uns dem „Corresp.-Bureau“ entnommene Notiz, für welche wir demselben die Verantwortlichkeit überlassen mußten, daß nämlich in Betreff der Sundsollfrage das russische Kabinett die Vermittelung zwischen den nordamerikanischen Freistaaten und Dänemark übernommen habe, hat die „N. Pr. Zig.“ Erfindungen eingelegt und sie darf versichern, „daß in unterrichteten Kreisen hiervon nichts bekannt ist.“

Von Wichtigkeit für unsere neu erworbene Besizung am Jade-Neerbusen ist jedenfalls eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Preußen und der Jade. Diese Verbindung wird durch eine Eisenbahn, welche von Münster nach Emden führt, bewerkstelligt werden. Diese ist bereits im Bau begriffen und wird preussischerseits von Münster bis Rheine und hannoverscherseits bis Emden heraufgeführt. Von Emden besteht schon eine Eisenbahn bis Aurich und von Aurich bis zur Jade sind es nur noch wenige Meilen, wo eine Eisenbahn anzulegen ist. Eine der ersten Bauten wird dem Vernehmen nach die Eisenbahn von Aurich bis zur Jade sein. Man glaubt, daß sie gleichzeitig mit der Münster-Rheine-Emdener Eisenbahn vollendet sein wird, welche nach einem Vertrage bereits im Juli nächsten Jahres eröffnet werden soll.

Die früher wiederholt angeregte Idee, für spezielle Zweige der Industrie Muster-Sammlungen anzulegen und dadurch auf die Hebung der vaterländischen Gewerthätigkeit fruchtbringend einzuwirken, ist, wie die B. V. Z. berichtet, wegen der mit der Ausführung verbundenen Schwierigkeiten aufgegeben; dagegen werden den Kaufmannschaften und andern Handels-Korporationen neuerdings in ausgedehnterem Umfange Proben solcher Artikel, welche einer Vervollkommenung in unseren vaterländischen Werkstätten noch fähig sind, auf amtlichem Wege zu gestellt. Nach Beendigung der Pariser Industrie-Ausstellung werden namentlich Proben solcher Fabrik-Erzeugnisse, die für unsere Industrie Bedeutung haben, und die auf der Ausstellung besonders hervorgetreten sind, den industriellen Körperschaften zur Kenntnisaufnahme für die Interessenten mitgetheilt werden, und werden die desfalligen Sammlungen schon jetzt mit aller Sorgfalt gemacht.

**Breslau, 14. September.** Berliner Nachrichten zufolge hat der König in unserer Provinz einen Güterkomplex angekauft, dessen Kaufpreis eine halbe Million Thaler übersteigen soll. Die Grundstücke liegen unterhalb Rosenberg und umfassen namentlich die dem Grafen Renard in Gr. Strelitz gehörigen Herrschaften.

**Aus dem Großherzogthum Posen, 11. Septbr.** Der Posener Missions-Verein hat sich in seiner letzten Versammlung über die brennendste Frage der Neuorthodoxie, „über die Trauung sogenannter schrifswidrig geschiedener Personen“, in einer Weise ausgesprochen, die bald auch unsere Provinz zum Schauplatz der durch jene Frage hervorgerufenen Konflikte und Verwirrungen machen dürfte. — Hiernach bestche nämlich das Heillose der landesrechtlichen Gesetzgebung darin, daß die Ehe als einen Vertrag, der wieder aufgelöst werden könne, ansehe, während sie doch eine unauflösbliche göttliche Ordnung (das Sakrament der Katholiken) sei. Es seien daher nur die bekannten zwei Scheidungsgründe anzuerkennen und die in der Auflösungsperiode entstandene lare Praxis als eine durchaus unberechtigte, weil widerbittliche, zu verwerfen. — Somit dürfte der Geistliche sich durch keine Rücksicht bestimmen lassen, aktiv bei Schließung eines Bandes mitzuwirken, welches nicht eine Ehe, sondern ein Ehebruch sei, und müsse hieran um so fester gehalten werden, als solcher Widerstand der Geistlichkeit das beste Mittel sein wird, um dem Aergernisse der Kirche auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung selbst abzuhelfen. (B. Z.)

Aus Kurhessen, 12. Septbr. Wie man vernimmt, wäre für die Bestätigung Bilmars unsichtbar und still ein Einfluß thätig gewesen, der in protestantisch-kirchlichen Verhältnissen bis jetzt nicht hervorgetreten, nämlich ein hoher katholischer. Dieses ist aber dadurch erklärlich, daß Bilmars als Referent über den das Verhältniß der Kirche zum Staate betreffenden Abschnitt der Verfassung nicht nur auf das Eifrigste für die Erweiterung der Rechte der katholischen Kirche auftrat, sondern auch in seiner bisherigen Stellung als Verweser der Superintendentur der Provinz Nieder-Deffen, ein protestantisches Hierarchentum zu begründen suchte, das dem katholischen kaum in etwas nachgab. So erklärte der

## Der Maskenball.

Humoreske von Franz Derdum.

(Fortsetzung.)

Der Schneider, dem durch das viele Sehen ganz schwach geworden war, sah wohl ein, daß sein Wagen vollkommen Recht hatte; es fehlte ihm aber der Muth, an ein Büffet zu gehen und sich Wein und Essen zu nehmen. So sehr ihm sein Wagen auch quälte, seinen Hunger zu befriedigen, so sehr hielt ihn doch auch wieder seine Gewissenhaftigkeit davon ab. Es ist Unrecht von dir, wenn du es thust; du eignest dir Sachen an, welche nicht für deinen Wagen bestimmt sind, und der Herr vom Hause hat der ganzen Dienerschaft das Naschen aufs strengste untersagt! so sagte sein Gewissen. — Du hast aber nichts von dem Abendessen erhalten, und doch eigentlich ohne deine Schuld, und du mußt dich jetzt dafür schadlos halten, sonst hältst du diese Nacht nicht aus! sagte der Wagen.

Das Gewissen wollte aber alle diese Gründe nicht anerkennen, und der Streit zwischen Wagen und Gewissen würde noch länger gedauert haben, wenn nicht zufällig ein Bedienter, welcher Wein herumreichte, auch ihn dessen angeboten hätte. Schüchtern griff er zu, und zweifelhaft, ob er recht thue, führte er das Glas zum Munde. Aber mit jedem Tropfen, der ihm durch die Kehle lief, wuchs in ihm die Einsicht, daß sein Wagen Recht habe, und als er noch ein paar Gläser geleert hatte und der Wein aufregend und begeisternd auf ihn zu wirken begann, folgte er bloß noch der Eingebung seines Magens. Er sah zu, wie die Anderen es machten, und raffte sich endlich zu einem kühnen Angriffe auf die Speisen eines Büffets zusammen. Mit jedem Butterbrode wuchs auch seine Kühnheit und, wie es schien, auch sein Appetit. Er leistete Unglaubliches, und keine Speise war zu sehen, von welcher nicht wenigstens etwas seinen Zähnen zum Opfer gefallen wäre. Wenn man sich nun vorstellt, daß er, um leichter und schneller herunterzuschlucken zu können, auch gehörig Wein dazu trank, so wird man leicht ein-

sehen, daß er in eine höchst angenehme, unternehmende Stimmung gerieth.

Als Zwirn nun endlich gesättigt war, wagte er sich wieder in den Strudel der Masken, schon sicherer und kühner auftretend. Er machte, so gut er konnte, die Späße, welche sich in seiner Nähe entwickelten, mit, und Alles ging gut, bis er an eine Gruppe von Masken kam, welche durch helles Lachen zeigte, daß sie sich außerordentlich amüsirte. Zwirn wurde neugierig, drängte sich hinzu und sah eine weibliche Maske als Zigeunerin, welche den Umstehenden aus der Hand wahr sagte. Als Zwirn in den Kreis trat, kam die Zigeunerin auch auf ihn zu, um ihm wahrzusagen. Er mußte einen Handschuh ausziehen; kaum aber hatte sie seine Hand ergriffen und hineingesehen, als sie lachend ausrief: Der Domino ist ein ausgezeichnete Reiter, er reitet aber nicht auf Pferden.

Nun, worauf reitest er denn? riefen Alle. Er reitet nur auf dem Ziegenbock, rief die Zigeunerin; sehr einmal her, sein Thier hat ihn in den Finger gebissen.

Hier zeigte sie der Gesellschaft den Zeigefinger der linken Hand des Schneiders, welcher von der Nadel ganz zerstoßen war. Alle brachen in ein ungeheures Gelächter aus und riefen: Ein Schneider! ein Schneider! und verhöhnten ihn auf alle mögliche Weise. Zwirn glaubte vor Verlegenheit und Schaam in die Erde sinken zu müssen, als sich glücklicher Weise ein anderer Trupp Masken herzuwälzte, welche einen Mann im rothen Domino umtanzten und umsprangen, so, daß es ihm unmöglich war, den Kreis zu durchbrechen, obschon er alle mögliche List dazu anwandte. Zwirn glaubte in ihm den Eigentümer des schwarzen Domino's zu erkennen. Der Kreis der Zigeunerin wurde durch diesen neuen Maskenschwarm zersprengt, und Zwirn stahl sich so unbemerkt wie möglich aus dem Saale fort, ganz niedergeschlagen von seinem Erlebnis mit der Wahrsagerin und in der Angst, der rothe Domino möchte seinen schwarzen Domino erkannt haben und ihn zur Rechenschaft ziehen.

Indem er den Rückweg in die Garderobe suchte, kam er an einem Büffet vorbei, wo so eben eine Ananas-Bowle aufgetragen wurde. Alle Durstigen strömten hin, und Zwirn entloß sich, um seinen Verdruß zu vertreiben, auch von diesem Getränke ein Glas zu trinken. Es mundete ihm vortrefflich, und einige Stücke einer schmackhaften Torte vollendeten die Aufrichtung seines gekränkten Gemüthes.

Da plötzlich fühlt er sich am Ärmel gepußt, er wendet sich um und sieht ein reizendes Mädchen, welches sich in seinen Arm hängt und ihm zulispelt: Ich habe dich gesucht wie eine Stecknadel, wie bin ich froh, daß ich dich hier gefunden habe! Ich erkannte dich gleich an deinem Domino. — Ihr könnt weiter gehen, rief sie ihren Freundinnen zu, wir werden uns gleich wiederfinden.

Dann zog sie Zwirn vom Büffet weg und immer weiter durch das Gewühl der Masken, indem sie sagte: Warum bist du denn weggelaufen? Komm mit, das viele Trinken erbit dich zu sehr, ich muß mit dir reden; denn wie es scheint, bist du böse auf mich. Nun, ich will dich schon wieder gut machen; wir wollen uns nur ein Plätzchen suchen, wo es ruhig ist. Zwirn war ganz verblüfft und verwirrt, er wußte nicht, wie er zu dem schönen Mädchen an seinem Arme kam, und ließ sich willenlos, wie ein Lamm, von ihr fortführen, indem er auf einen glücklichen Zufall hoffte, der ihn aus dieser eben so angenehmen wie peinlichen Lage befreien würde. Er sah gleich ein, daß ihn das Mädchen für den Eigentümer des Domino's nahm, welcher von gleicher Größe war und auch einen gleichen Bart wie Zwirn trug, so daß er mit jenem unter der Maske leicht zu verwechseln war. Aus Furcht, sich zu verärgern, ließ er das Mädchen immer fortplaudern, ohne das Geringsste zu erwidern, und hoffte so den üblen Folgen einer Entdeckung auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)



selbe in einem Circular-Erlaß, daß das Endziel des Konfirmanden-Unterrichts nicht die Erwerbung von Kenntnissen oder die Erwerbung von guten Vorlesungen und Entschlüsseungen sei, überhaupt nicht das, was das Kind am Altare darbringe, sondern was ihm daselbst gegeben werde, mithin zunächst die Pöndauflegung (analog der katholischen Firmelung) als das Siegel eines für das Kind wirksamen Gebetes. — So legte er ferner dem Gebete, besonders dem, was der Geistliche am Altare betet, eine magisch-wirkende Gewalt bei. — Und so apotheosirte er endlich in einem anderen Erlaß das Pfarramt zu einer lebendigen und leibhaften Fortsetzung unsers allerheiligsten Erlösers, also daß dasselbe alle Thaten, welche Er vollbracht, aus seiner Kraft fortführt und wiederholt. (Böf. 3.)

## Oesterreich.

**Wien, 13. Septbr.** Die Nachrichten aus Neapel lauten immer trüber, und man hat hier bereits die Hoffnung aufgegeben, daß sich der oberschwebende Konflikt auf friedlichem Wege werde lösen lassen, namentlich da man weiß, daß der König Ferdinand sich geweigert, die von Oesterreich angebotene Vermittlung anzunehmen. Die französische Regierung hat dem diesseitigen Kabinet eine ausführliche Darstellung der von Neapel angeregten Differenzen zukommen lassen und zugleich auch die Abschrift mehrerer Briefe beigelegt, welche bei dem Chef der karlistischen Partei gefunden wurden und den Beweis enthalten sollen, daß die karlistischen und legitimistischen Umtriebe ihren Haupt-Heerd in Neapel haben. Herr de la Cour soll auch bereits die Forderung gestellt haben, daß der Graf v. Montemolin vom Hofe entfernt werde, da der klare Beweis vorliegt, daß der Graf von seinen königlichen Verwandten in seinen Plänen bestärkt werde, und ihm die kräftigste Unterstützung bei der Ausführung derselben zugesagt worden sei. (B. 3.)

Das mit Rom abgeschlossene Konkordat wird wohl schon im Laufe der nächsten Woche amtlich publiziert werden, da sicherem Vernehmen zufolge die Ratifikation bereits erfolgt ist. — Dasselbe besteht aus 35 Paragraphen. Die Kirche erhält darin das Recht der Administration ihrer Güter und der direkten Korrespondenz mit Rom. Das Thema der Mischehen wird vom Konkordat nur wenig berührt, und haben die bisherigen Bestimmungen in dieser Hinsicht auch in Zukunft in Kraft zu verbleiben: der Originaltext ist in deutscher Sprache verfaßt, und demselben eine lateinische Uebersetzung beigelegt. Es geschah dies, um allen späteren Mißdeutungen und Disputationen im Vorhinein vorzubeugen, da die Erfahrung nur zu oft schon den Beweis geliefert hat, daß der lateinische Styl der römischen Kurie eine wörtliche Uebersetzung in eine andere Sprache nur schwer zuläßt.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 14. Sept.** Das Landsthing hat heute in zweiter und letzter Behandlung mit 38 gegen 10 Stimmen die gleichzeitige Inkraftsetzung des abgeänderten Grundgesetzes mit der Gesamt-Versammlung angenommen. (B. C.)

## Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 10. September.** Heute Morgen 9 Uhr langte die preussische Kriegsfregatte „Thetis“ unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld in unserem Hafen an. Es ist wohl das erste Kriegsschiff unter preussischer Flagge, welches in demselben erschien. Die Fregatte war von dem gestern eigends dazu kommandirten Kriegsdampfschoner „Baltysian“ von Trälhasset aus hierher aufbugstirt worden; sie liegt außen von Kastellholmen (Kastellhafen) vor Anker. Bei ihrer Ankunft wurde sie mit einem Salut von der Batterie auf Kastellholmen begrüßt. Als der Prinz, ihr Befehlshaber, in einem Boote zur Logardestreppe fuhr, salutirte die Batterie auf Skeppsholmen (Schiffshafen). Der Prinz besah heute Vormittags die Stadt.

## Frankreich.

**Paris, 13. September.** Heute Mittag fand bei dem herrlichsten Wetter unter Kanonendonner das feierliche Te Deum in Notre-Dame statt. Schon seit 9 Uhr Morgens waren alle Straßen, durch die der kaiserliche Zug kommen mußte, mit zahllosen Zuschauern besetzt. Gegen 10 Uhr setzten sich die Truppen und die Nationalgarden in Bewegung, um von den Tuileries aus die Rivolistraße entlang bis nach der Straße St. Martin auf der Brücke Notre-Dame und in der Rue de Cite Spalier zu bilden. Gegen 11 Uhr setzten sich Tausende von Equipagen und Wagen aller möglichen Formen und Gestalten in Bewegung, um die offizielle Welt und die eingeladenen Personen nach der Notre-Dame-Kirche zu bringen. Die Equipage der Staatswürdenträger und Minister, alle in großer Gala, wurden von Ehren-Garden begleitet. Unter dem diplomatischen Korps zeichnete sich ganz besonders die türkische Gesandtschaft aus. Mehemed Bey fuhr in einer glänzenden Karosse mit zwei ganz in Roth gekleideten Lakaien hinten drauf. Die Attache's, alle in wirklich prächtiger Uniform, folgten dem Wagen des türkischen Botschafters in offenen Kaleschen und erregten die Bewunderung der Menge durch ihre reichen und doch äußerst geschmackvollen Uniformen. Abd-el-Kader, von mehreren Mitgliedern seiner Familie und seines Gefolges umgeben, erregte besonderes Aufsehen. Unter den Personen, die sich in Notre-Dame einfanden, bemerkte man auch ungefähr 200 Krieger aus dem ersten Kaiserreich, alle in ihren alten Uniformen. Sie wurden von dem Publikum mit Hochs empfangen und man konnte ihnen ansehen, daß sie stolz waren über die Thaten des neuen Kaiserreichs. Das Innere der Notre-Dame-Kirche war mit Trophe'en von französischen, englischen, sardinischen und türkischen Fahnen geschmückt. Der Halbmond in der alten katholischen Kirche machte einen eigenthümlichen Eindruck. Die Außenseite der Kirche war ebenfalls ausgereicht mit den Fahnen der verbündeten Mächte geschmückt. Um 12 Uhr verließ der Kaiser unter dem Donner der Kanonen der Invaliden die Tuileries. Den Zug eröffnete der die Truppen kommandirende General Regnault mit seinem Generalstabe. Ihm folgte das Gviden-Regiment mit seiner Musik an der Spitze. Dann kamen drei sechspännige Galawagen mit den Adjutanten und den Hof-Beamten des Kaisers, sechs Vorreiter voraus. Nicht vor dem kaiserlichen Wagen ritten die sechs Stallmeister des Kaisers und die Hundert-Garden. Der kaiserliche Galawagen wurde von acht Pferden, wovon jedes von einem Stallknechte geführt wurde, gezogen. Zur Seite des Kaisers saß der Prinz Jerome, der wegen der Feierlichkeit eigens von Havre nach Paris gekommen war. An dem rechten

Wagenschlage ritten der Marschall Magnan und der Gviden-Oberst Fleury, an dem linken der General Lawoefine, Ober-Befehlshaber der Nationalgarde. Den Zug schloß ein kaiserliches Garde-Kürassier-Regiment. Am Eingange der Notre-Dame-Kirche empfing der Erzbischof von Paris, der eigens aus dem südlichen Frankreich zu dieser Feier herbeigekommen war, den Kaiser mit folgenden Worten:

„Eure Majestät auf der Schwelle des erhabenen Tempels zu empfangen, der heute erbebt von dem Ruhme Frankreichs. Mögen unsere feierlichen Dankgebungen sich zu Gott erheben für den glänzenden Erfolg, mit dem er unsere Waffen gekrönt hat. So großer Heldennuth wird bald seine Belohnung erhalten. Der große Zweck, den Ew. Maj. im Verein mit Ihren Verbündeten mit so vieler Festigkeit und Weisheit verfolgt, wird bald erreicht sein; ein ruhmvoller und gesicherter Friede wird erobert werden. Was jedoch, Eure Majestät, unter den gegenwärtigen Umständen die Freude der Nation noch vermehrt, ist der Gedanke, daß der Himmel nach so vielen Triumpfen Ihnen noch, um Sie ganz zu beglücken, häusliche Freuden bereitet, die Ihrem Herzen um so süßer sein müssen, als sie auch ein Glück für das öffentliche Wohl sein werden.“

Nach dieser Ansprache geleitete der Erzbischof den Kaiser nach dem für ihn bereiteten Thron. Einige Minuten darauf war die Feierlichkeit zu Ende und der Kaiser begab sich, von seinem glänzenden Gefolge begleitet, nach den Tuileries zurück.

Der Kaiser wurde überall mit den herkömmlichen Rufen von der Menge empfangen. Der Prinz Napoleon war bei der heutigen Feier nicht zugegen. Er weilte noch auf seinem Ausfluge in England. Weder die Kaiserin noch Hofdamen nahmen an der Ceremonie Theil. Von allen politischen Körperschaften war die Diplomatie am vollständigsten zugegen. Man bemerkte die Minister Oesterreichs und Preußens neben einander. Der zur Zeit älteste General Frankreichs, ja Europas — denn er zählt 79 Dienstjahre, worunter 61 als General, also mehr als Feldmarschall Radetzki, der nur 71 Dienstjahre zählt, worunter 50 als General — der 94jährige General Despeaux, war ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit. — Gegen 2 Uhr begannen die Gratis-Vorstellungen in den 16 Haupttheatern von Paris, denen gegen 25,000 Personen beiwohnten. Ueberall äußerte sich in denselben der größte Enthusiasmus. Die Illumination diesen Abend verspricht sehr glänzend zu werden.

**Paris, 14. Septbr.** Aus der Krim nichts Neues. Die Truppen sind im Begriffe, sich in ihren neuen Stellungen festzusetzen. — Die Beleuchtung gestern fiel auf das glänzendste aus; leider trat der Regen störend entgegen. Der Erzbischof beglückwünschte den Kaiser wegen der Schwangerschaft der Kaiserin, und die hierauf bezügliche Stelle seiner Ansprache befindet sich im Constitutionnel und im Pays, im Moniteur aber blieb sie weg, weil daselbst erst die offizielle Ankündigung dieses wichtigen Ereignisses statt finden soll. Die Schwangerschaft Ihrer Majestät nimmt einen sehr guten Fortgang. Der Geburtshelfer der Kaiserin spricht die beste Hoffnung über die Entbindung aus. — Es geschah auf Anordnung des Kaisers, daß die Abwesenheit der Gesandten von Belgien, Schweden und Dänemark beim gestrigen Te Deum in den halböffentlichen Journalen ausdrücklich bemerkt wurde. — Bellemare ist nicht, wie angekündigt wurde, nach Viotre gebracht, noch auch von den Aerzten untersucht worden.

## Großbritannien.

**London, 13. September.** Die Siegesbotschaft aus der Krim hat in allen Theilen des Landes die lautesten Kundgebungen der Freude veranlaßt. Unter der Bevölkerung von Dublin gab sich eine Begeisterung kund, wie man sie seit dem Tage von Waterloo in der irischen Hauptstadt nicht erlebt hat. Die Befragung feierte die freudige Nachricht durch eine große Revue, welcher der Lord-Statthalter beiwohnte. Ganz Liverpool prangte in einem Schmucke von Flaggen, die Börse und die öffentlichen Gebäude waren erleuchtet, und von allen Seiten her vernahm man Glockengeläute und Freuden-Salven. Manchester und alle Fabriksstädte in Lancashire boten ein gleiches Schauspiel dar. In Woolwich riß man sich förmlich um die Zeitungen. Für eine einzige Nummer der Times wurden 5 S. (1 Thlr. 20 Sgr.) bezahlt; so begierig war man, sich über die Wahrheit der in der Stadt verbreiteten Gerüchte zu unterrichten. In Bristol ist der Vorschlag gemacht worden, den Herren Cobden und Bright eine Beileids-Adresse zu übersenden.

In Balmoral traf die Nachricht von dem Falle Sebastopols am Dienstag Abends um 10 Uhr ein. Die Königin befaß sofort die frohe Kunde in der ganzen Umgegend zur Kenntniß zu bringen. Prinz Albert begab sich sofort auf den Gipfel des Berges Graig Gobbain und ließ daselbst ein Freudenfeuer anzünden. Von nah und fern strömten die Hochländer herbei, stimmten ihre National-Melodien auf der Sackpfeife an und leerten manches Glas Whiskey auf das Wohl der Königin und der verbündeten Heere.

## Amerika.

**Newyork, 30. August.** In Louisville haben die Prozeß-Verhandlungen wegen der Blutthaten und Nordbrennereien während der letzten Wahlen begonnen. Da Deutsche oder Irländer in den Vereinigten Staaten nicht zu den Geschwornengerichteten berufen zu werden pflegen, so ist voranzusehen, daß den Know-nothings bei diesem Prozesse kein Paar gekrümmt werden wird; auch lauten die ersten gefällten Urtheile bereits freisprechend. — Der König Kamehameha, der das Parlament von Owaibi aufgelöst hat, weil es das normale Budget um 200,000 Dollars überschritten und das Defizit durch eine von ihm nicht für zulässig erachtete neue Steuer decken wollte, hat bereits in echt konstitutioneller Weise eine neue Versammlung auf den 30. Juli einberufen.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. September. Die Einnahme der Berlin-Stettiner Eisenbahn (Hauptbahn) — vorbehaltlich der Gefestigung durch die Kontrolle — betrug im Monat August d. J. 113,536 Thlr., in demselben Monat vorigen Jahres nur 105,826 Thlr., in dem betreffenden Monat dieses Jahres also 7710 Thlr. mehr; überhaupt aber 197,585 Thlr. Mehreinnahme für die Monate Januar bis August d. J.

Zwischen der Baumbrücke und langen Brücke ist heute ein unbekannter, weiblicher Leichnam aufgefunden worden, der auf dem Strome daherrtrieb.

Der Artikel XVIII. des Einführungs-Gesetzes zum neuen Strafgesetze bestimmt, daß in denjenigen Landestheilen, in denen das Institut der Schiedsmänner besteht, eine Klage über Ehrverletzung und leichte Mißhandlungen, sofern sie nur im Wege des Civilprozesses verfolgt

werden, von den ordentlichen Gerichten nicht eher zugelassen werden soll, als bis durch ein von dem Schiedsmann des Verklagten ausgestelltes Attest nachgewiesen wird, daß der Kläger die Vermittelung des Schiedsmannes ohne Erfolg nachgesucht hat. Bei Einreichung einer Injurienklage hatte der Kläger ein Attest eines Schiedsmannes beigelegt, nach welcher der Kläger dem Schiedsmann schriftlich erklärt habe, daß er sich in Güte nicht einigen wolle. In erster Instanz wurde der Verklagte verurtheilt, in zweiter Instanz dagegen die Sache zurückgewiesen, weil der Kläger es zu einer Vermittelung und zum Verzicht der Sühne vor Anstellung der Klage nicht habe kommen lassen. Auch das Obergericht wies die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurück, indem es ausführte, daß der Mangel des im oben angeführten Artikel vorgeschriebenen Schiedsmanns-Attestes durch das Stillschweigen des Verklagten nicht zu decken sei.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält unter Anderem ein Erkenntnis des königl. Obergerichts vom 14. Juni, welches sagt: „Die Gerichte sind befugt, während des ganzen Laufs des Verfahrens Beweise der Schuld oder der Unschuld zuzulassen, und zu diesem Zweck selbst die Verklagung der Verhandlung zu verordnen. Wenn sie daher unter Verkenntung dieser Befugniß, einen Antrag auf Verklagung und nachträgliche Zulassung eines Entlassungsbeweises, ohne thatsächliche Prüfung seiner Angemessenheit, als „verpätet“ zurückweisen, so wird dadurch die Vertheiligung unzuverlässigerweise beschränkt.“ Im nächstfolgenden Theil desselben Blattes wird die Frage, ob die Vormundschaft über eine Kurandin, welche sich mit einem Ausländer verheirathet, von dem diesseitigen Gerichte fortgeführt werden muß, verneinend beantwortet. „Die Kurandin scheidet durch ihre unter obervormundschaftlicher Genehmigung erfolgte Verheirathung mit einem Ausländer aus dem preussischen Unterthanen-Verbande aus, und hiemit fallen auch alle Rechte und Pflichten fort, welche dem Staate in Bezug auf die bisherige Unterthanin zugehören oder obgelegen hatten. Für die preussischen Gerichte ist also keine Veranlassung mehr vorhanden, die Vormundschaft über dieselbe noch ferner fortzuführen. Vielmehr ist, wenn die bisherige Kurandin nach den Gesetzen ihres neuen Vaterlandes die Großjährigkeit erreicht hat, die Vormundschaft gänzlich aufzuheben, im entgegengesetzten Falle aber an die kompetente Behörde der neuen Heimath der Kurandin abzugeben.“ Diese Grundsätze, welchen auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der mit demselben über die vorliegende Frage geführten Korrespondenz beigestimmt hat, sind von dem Justizminister neuerdings in einem Rescript vom 25. Juni d. J. auf die Anfrage eines Appellationsgerichts für die maßgebenden erklärt worden, nach welchen in Fällen der Verheirathung minorener Preussinnen mit Ausländern zu verfahren sei.

Das von den Kammern in ihrer letzten Session berathene Gesetz, betreffend eine Abänderung der Verordnung über das Verfahren bei eintretender Mobilmachung der Armee zur Herbeischaffung der Pferde durch Landlieferung, vom 24. Februar 1834, hat am 12. Septbr. die königliche Sanction erhalten und wird im amtlichen Theil des „Staats-Anz.“ mitgetheilt. Dasselbe bestimmt folgendes: §. 1. Die unter No. 7 der Verordnung vom 24. Februar 1834 getroffene nachfolgende Bestimmung: Das Maximum der Taxe eines einzustellenden Pferdes darf ferner in der Regel die Summe von Einhundert Thalern preussisch Courant nicht übersteigen. Pferde, die höher abgesehätzt werden, müssen zunächst von der Einstellung zurückgewiesen werden. Nur dann, wenn unter der Masse der zur Aushebung vorgestellten Pferde nicht so viele, als das Kontingent des Kreises beträgt, in dem Werte von Einhundert Thalern und darunter vorhanden oder sonst zu beschaffen sein sollten, kann auf höher taxirte Pferde, jedoch immer nur bis zum Werte von Einhundert und zwanzig Thalern preussisch Courant, zurückgegangen werden. Selbst wenn noch theurere Pferde genommen werden müßten, vergütet die Staatskasse doch nicht mehr als Einhundert und zwanzig Thaler preussisch Courant, — wird hiedurch aufgehoben. — §. 2. Unter den über Einhundert und zwanzig Thaler geschätzten kriegstüchtigen Pferden ist innerhalb der verschiedenen Kategorien (Stangen-, Vorder- und Reiterpferde für die schwere oder leichte Kavallerie etc.) jederzeit dasjenige Pferd zuerst abzunehmen, welches den geringsten Mehrwerth hat.

## Stadt-Theater.

Die dramatische Muse Stettins hat sich nun wieder heimisch gemacht, und wir wollen in dankbarer Erinnerung vergangener und in freudiger Hoffnung zukünftiger Genüsse der aus der Fremde Zurückgekehrten unser herzlichstes Willkommen entgegenrufen und ihr vor allen Dingen ein Haus und ein Publikum wünschen, wie sie beides gestern zu glücklicher Vorbedeutung gefunden hat, jenes ausverkaufte, dieses den lebhaftesten Antheil nehmend und die Leistungen seiner Lieblichen mit gerechtem Beifall anerkennend. Wir sagen mit gerechtem Beifall, denn mit Ausnahme des Chors, der sich von seinen Reiseindrücken noch nicht erholt und theilweise auch neu rekrutirt zu haben scheint, war die gestrige Vorstellung, die mit „Gaar und Zimmermann“ von Volking für den Geschmack des Publikums die beste Wahl getroffen hatte, eine sehr erfreuliche, und der reichlich gespendete Applaus traf damit selbstverständlich nur durchaus verdiente Häupter, eine Wahrnehmung, die wir nach früheren Erfahrungen nicht stets und häufig zu machen haben werden.

Herr Weiß blieb in der Partie des Gaaren nicht hinter den Erwartungen zurück, die wir an sein Organ und an sein dramatisches Talent gestellt hatten. Es ist ein Hauptverdienst dieses Sängers, daß er das, was er zu singen hat, nicht bloß schön und korrekt, sondern auch mit dem Ausdruck singen will, den der darzustellende Charakter in musikalischer und dramatischer Beziehung hineinzulegen verpflichtet; dadurch und durch ein den gesungenen Worten innig sich anschließendes und ihren Inhalt zum letzten Verstandniß bringendes Spiel wird allerdings der Sänger erst zum dramatischen Sänger, als welchen wir Herrn Weiß ausdrücklich anerkennen wollen. Er verstand es auch sehr gut, den leidenschaftlichen, doch verschlossenen Charakter des Gaaren und die Gegensätze von aufbrausender Heftigkeit und milder Güte zum Ausdruck zu bringen. Der Vortrag des bekannten Liedes, das in der That meisterhaft gelang, wurde stürmisch applaudirt.

Herr Pesse ist als Bürgermeister von Sardan eine so beliebte und renommirte Figur, daß wir es füglich jetzt und künftig unterlassen können, den Kranz seines Verdienstes um ein weiteres Blatt zu vermehren; er würde sonst vielleicht mehr Kranz als Bürgermeister. Erwähnen wollen wir aber, daß er mit unermeßlichem Zügel begrüßt wurde, als er mit der Gravität des Bewusstseins: — „Ja, ich bin klug und weise“, seine „ausdrucksvollen Züge“ zuerst zur Schau stellte.

Herr Brenner, der als Tenorbuffo seine unbestreitbaren Vorzüge hat, und in der drahtigen Komik des Gesanges ganz in seinem Elemente sich befindet, deutete die Partie des Peter Zwanow in der erfolgreichsten Weise aus und sein wirklich originelles Spiel riß mehr als einmal zu den Ausbrüchen der lautesten Heiterkeit hin.

Herr Röhr, der in der Partie des französischen Gesandten zum erstenmal uns gegenübertrat, ließ uns über seine Mittel und sein Verdienst etwas im Unklaren. Während im ersten Akt bei keineswegs lärmender Instrumentalbegleitung sein Organ wenig klangreich und ausgiebig schallte, ersallte es doch in dem Sextett des zweiten Aktes fast mächtige Mittel, die dominirend den vollen Tenorklang über den anderen Stimmen schweben ließen. Der Vortrag der Arie war recht hübsch und beifallswürdig.

Fräulein v. Ehrenberg hatte die Marie mit ungezwungener Anmuth aus, und sang ihre Lieder und ihr Duett mit Lust und Laune und gewohntem Erfolge. Aber auch den Dialog hat sie mehr und mehr überwinden gelernt, und der Beifall, der ihr folgte, als sie in ausführlicher Rede dem Gaaren die kleinen und großen Bekümmernisse ihres Herzens anvertraut hatte, war um der naiven Zutraulichkeit wegen, die diesen Worten einen reizenden Pauch verleihen kann, aber oft genug verfehlt wird, in jeder Beziehung gerechtfertigt.

Die übrigen kleineren Partien sind in unserem Urtheil über die Trefflichkeit der ganzen Vorstellung mit eingeschlossen. Möge unsre Oper während dieser Saison dem Publikum, und möge das Publikum der Oper, respektive dem ganzen Unternehmen viel solcher Genüsse bieten, wie an diesem ersten Abende, an dem die Befriedigung jedenfalls eine gegenseitige gewesen ist.

R. M.

## Stadtverordneten-Versammlung

Morgen Dienstag den 18. d. Mts. ist keine Sitzung.

Wegener,



Produkten-Berichte.

Stettin, 15. Septbr. Wetter: regnet, kühle Luft, Wind NW.  
Weizen, getragt und höher bezahlt, 83.84 pfd. neuer gelber 120 1/2  
Tblr. pr. 90 pfd. bez., 88.90 pfd. do. 129 Tblr. bez., 88.89 pfd. feiner zur  
Saat 134 Tblr. bez., Alles bei Kleinigk., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89 pfd.  
gelber Durchschn.-Qual. 130 Tblr. Br., pr. Frühjahr do. 128 Tblr. bez.,  
130 Tblr. Br.  
Roggen, animirt, loco 87 pfd. pr. 82 pfd. 84 Tblr. bez., 85.86  
pfd. 86 Tblr. bez., 82.83 pfd. geringer pr. 82 pfd. 80 Tblr. bez., pr.  
September 82 1/2 Tblr. bezahlt, 83 Tblr. pr. Septbr.-Oktbr. 82 1/2, 83  
Tblr. bez., pr. Oktober-Novbr. 81 a 82 1/2 Tblr. bez., pr. Novbr.-Dez.  
81 1/2 Tblr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 83 Tblr. bez. u. Gd., 84 Br.  
Gerste sehr fest, loco 75 pfd. 56 a 56 1/2 Tblr. bez.  
Hafer, pr. Oktbr. 52 pfd. ohne Benennung 37 1/2 Tblr. bez., pr.  
Frühjahr do. 37 a 37 1/2 Tblr. bez.  
Kuböl fest, loco 19 Tblr. bez. u. Br., 18 1/2 Gd., pr. Septbr. do.,  
pr. Septbr.-Oktbr. 18 1/2 Tblr. bez. u. Br., pr. Oktober-November und  
pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2 Tblr. bez., 18 1/2 Gd., pr. April-Mai 18 1/2 Tblr.  
bez. u. Gd., 19 Br.  
Spiritus, sehr fest, loco ohne Faß 8 % bez. u. Br., pr. Septbr.  
8 % Br., pr. Septbr.-Oktbr. 9 % bez. u. Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 9 1/4  
% Br., 9 % Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 9 1/4 % bez., pr. Frühjahr 10 1/4,  
10 % bez. u. Br., 10 1/4 % Gd.  
Landmarkt:  
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen  
109 - 125. 82 - 88. 52 - 55. 37 - 40. 73 - 76.  
Stroh pr. Schock 7 a 8 1/2 Tblr.  
Heu pr. Ctr. 25 Sgr. a 1 Tblr.  
Oberrhein. 1) Eingeführt wurden am 14. Septbr.:  
100 B. Rüben. 8 B. Hafer.  
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 14. Septbr.:  
50 B. Gerste.  
In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn  
eingegangen:  
13 Wägel Weizen,  
versandt:  
31 Wägel Weizen, — Wägel Hafer,  
16 Roggen, — Erbsen,  
27 1/2 Gerste, 755 Ctr. Rübel,  
18 Faß Spiritus.  
In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:  
21 Wägel Roggen, 1 1/2 B. Gerste,  
2 Weizen, 75 Faß Spiritus,  
18 Ctr. Rübel.

Berlin, 15. Septbr. Roggen, pr. Septbr.-Oktbr. 84, 86 Tblr.  
bez., pr. Frühjahr 81, 83 Tblr. bezahlt.  
Kuböl, loco 19 1/2 Tblr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 19 1/2, 19 1/2  
Tblr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 19 1/2 Tblr. Gd.  
Spiritus, loco 45 1/2 Tblr. bez., pr. September 44, 45 1/2 Tblr.  
bez., pr. September-Oktbr. 41, 41 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 36 1/2  
Tblr. Gd.  
Breslau, 15. Septbr. Weizen, weißer 105 - 155 Sgr., gelber 100 a  
155 Sgr. Roggen 105 - 113. Gerste 57 - 67. Hafer 36 - 43 Sgr.

Börsen-Course vom 15. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.				Ausländische Fonds.			
Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis
Freiw. Anleihe	100 1/2	Sch. Pf. L.B.	91 1/2	Br. Schw. Bf. A.	128 1/2	P. Part. 300 fl.	—
St. Anl. v. 50	101 1/2	Westf. Pfbr.	91 1/2	R. Engl. Anl.	—	Hamb. Genf. 3 1/2	—
do. v. 52	101 1/2	R. u. Am.	98 1/2	do. v. Rothsch.	97 1/2	do. St. Pr. A.	—
St. Schldsch.	86 1/2	Pomm.	—	do. 2. 4. Stgl.	—	Lüb. St. Anl.	4 1/2
Pr. d. Seeb.	—	Preuss.	—	p. Sch. Dbl.	75 1/2	Kurb. 40 Tblr.	—
R. N. Schldsch.	—	Rh. u. Wst.	97	p. Crt. L. A.	85 1/2	R. Bad. 35 fl.	—
Pr. St. Dbl.	101 1/2	Schldsch.	97	p. Crt. L. B.	18 1/2	Span. 33 Tlfr.	3
do. do.	—	Schldsch.	96	Poln. n. Pfbr.	—	- 1 a 3 1/2 Stg.	1
R. u. Am. Pfbr.	98 1/2	Pr. B. A. Sch.	119	p. Part. 300 fl.	84 1/2		
D. Preuss. do.	—	Friedrichsd. or	13 1/2				
Pomm. do.	98 1/2	And. Goldm.	9 1/2				
Posenische do.	—						
do. do.	—						
Schldsch. do.	93 1/2						

Eisenbahn-Aktien.			
Art.	Preis	Art.	Preis
Aachen-Düsseldorf	88 1/2	Niedersch. H. Ser.	4 1/2
Berg.-Märkische	85 1/2	do. 17. Ser.	5
do. Prioritäts	102 1/2	do. Zweigbahn	—
do. do. II. Ser.	102 1/2	Oberf. Litt. A.	216 1/2
Berl.-And. A. & B.	164	do. Litt. B.	3 1/2
do. Prioritäts	96 1/2	Prinz-Bilhelms	—
Berlin-Hamburg	117 1/2	do. Prioritäts	5
do. Prioritäts	101 1/2	do. do. II. Ser.	5
do. do. II. Em.	—	Rheinische	109 1/2
Berl.-P. Magdb.	97 1/2	do. Stamm-Pf.	4
do. Prioritäts	—	do. Prioritäts	—
do. do. Litt. D.	100 1/2	do. v. Staatgar.	3 1/2
do. do. Litt. D.	99 1/2	Ruhrort-Cref. Gf.	3 1/2
Berlin-Stettiner	174 1/2	do. Prioritäts	4 1/2
do. Prioritäts	—	Stargard-Posen	3 1/2
Bresl. Schw. Fb.	—	Thüringer	112 1/2
Edin-Mindener	168 1/2	do. Prioritäts	4 1/2
do. Prioritäts	101 1/2	Wils. (Cof. Ddb.)	100 1/2
do. do. II. Em.	103 1/2	do. Prioritäts	—
Düsseld. - Elberf.	—		
do. Prioritäts	—	Aachen-Masticht	—
do. do.	—	Amsterd. Rotterd.	—
Magdb.-Halberst.	193 1/2	Edin-Bernburg	—
Magdb.-Bittend.	—	Krauf.-Derschl.	—
do. Prioritäts	99 1/2	Kiel-Altona	—
Niedersch.-Märk.	94 1/2	Mecklenburger	69 1/2
do. Prioritäts	94 1/2	Nordbahn, Fr. W.	58 1/2
do. do.	93 1/2	do. Prioritäts	5

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	15	334,58"	335,52"	337,10"
auf 0° red. uirt.	16	337,78"	337,54"	337,28"
Thermometer nach Réaumur.	15	+ 7,3°	+ 10,5°	+ 7,6°
	16	+ 7,2°	+ 12,1°	+ 9,0°

Interate.

Bekanntmachung für Gewerbetreibende.

In dem wir folgende Polizei-Verordnung der Königl. Regierung:  
Da die Prüfung eines Lehrlings über die einem Gesellen nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten erst nach Ablauf des im § 36 der Allerhöchsten Verordnung vom 9. Februar 1849. limitirten Zeitraums seit der Aufnahme in die Lehre gerechnet, erfolgen darf, so ist die Befestigung des Zeitpunkts der Aufnahme in die Lehre und die genaueste Beobachtung der darauf bezüglichen Vorschriften der §§ 147, 148, 149 u. f. der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 — Gef.-S. Seite 69 — in gewerbe- u. polizeilichem Interesse von großer Wichtigkeit. Wenn gleich von hier aus wiederholt darauf hingewirkt ist, die betheiligten Meister zur Befolgung jener Vorschriften zu bestimmen, so sind letztere doch in vielen zu unserer Kenntniss gekommenen Fällen unbeachtet gelassen, und für die betreffenden Lehrlinge dadurch wegen Zulassung zur Gesellen-Prüfung höchst unangenehme Weiterungen entstanden. Zur Abhilfe verordnen wir auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes vom 11. März 1850 hiermit, daß von jetzt ab jeder Meister, welcher es unterläßt, bei Annahme eines Lehrlings die auf Abschluß des Lehr-Kontrakts, resp. die auf die Aufnahme des Lehrlings bezüglichen formellen Vorschriften der §§ 147 bis 149 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung zu beobachten, resp. deren Befolgung herbeizuführen, in eine Geldbuße von einem bis zu zehn Thalern verfällt, welcher im Unvermögensfalle Gefängnißstrafe substituirt wird.  
Stettin, den 27. Juni 1855.  
Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.  
zur Kenntniss der hiesigen Gewerbetreibenden bringen, machen wir dieselben wiederholt darauf aufmerksam, daß  
1) nach § 146 und 147 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 nur derjenige als wirklicher Lehrling angesehen und zur Gesellen-Prüfung zugelassen wird, welcher auf Grund eines vor der Innung, oder wenn der Lehrherr einer Innung nicht angehört, vor uns abgeschlossenen schriftlichen Vertrages in die Lehre getreten ist,  
2) zur Verlautbarung dieser Verträge an jedem Dienstage nach dem Ersten eines jeden Monats, Vormittags um 10 Uhr, Termin vor dem Herrn Stadtrath Oßris ansetzt, zu welchem sich  
a) der Lehrherr mit den Papieren, aus denen seine Befugnis zum Halten von Lehrlingen ersichtlich ist,  
b) der Vater oder Vormund des Lehrlings mit 2 Exemplaren des Lehrvertrages auf einen Stempelbogen zu 5 Sgr. geschrieben, und einer einfachen Abschrift desselben,  
c) der Lehrling, einzufinden haben.  
Formulare zu den Lehrverträgen sind in der Papierhandlung von Gensperg käuflich zu haben.  
Stettin, den 28. Juli 1855.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die Passage durch das Ziegensthor wird wegen Erneuerung der Brücke vom 24ten September c. an auf etwa 14 Tage lang gesperrt werden, wovon wir das betheiligte Publikum hiermit in Kenntniss setzen.  
Stettin, den 12ten September 1855.  
Der Magistrat.

**Verlobungen.**  
Verlobungs-Anzeige.  
Elisabeth Pfotenbauer,  
Emil Igen.  
Stettin, den 15ten September 1855.

Verantwortlicher Redakteur: A. D. G. Effenbart in Stettin.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei F. Jansen & Comp. in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Stettin bei Unterzeichnetem:  
A. G. Montfort.  
**Anweisung Schnell- und Geheimschrift**  
(Tachygraphie und Kryptographie).  
Erläutert durch passende Beispiele.  
Nebst einer Anleitung, die deutsche Carbonari-Sprache in einer Stunde sprechen und schreiben zu lernen.  
gr. Oct. Preis: 12 Sgr.  
**Leon Saunier,**  
Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur u. Musikalienhandlung in Stettin, Mönchenstr. No. 464 am Hofmarkt.

**Auktionen.**  
Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts soll am 21sten und 22sten September c., Vormittags 9 Uhr, auf dem Zimmerplatze in der Loewensteinischen Remise, ein bedeutendes Lager von Material- und Farbewaaren, ätherische Oele, Thee, Korken u. dgl. m., am 22sten um 10 Uhr: Handlungs- und Comtoir-Utensilien, wobei eine Decimal- und eine Balkenwaage u. c., versteigert werden.  
Meister.

**Verkäufe beweglicher Sachen.**  
Die Polsterwaaren-Fabrik von F. GROSS, Schubfr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polstermöbeln zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.

**Aecht homöopathischen Gesundheits-Caffee,**  
präparirt nach Vorschrift Herrn Dr. Latze in Göttingen, aus der alleinigen Fabrik von Krause & Comp. in Nordhausen am Harz.  
Von diesem bereits allgemein beliebten Gesundheits-Caffee halte ich stets Lager und empfehle denselben sowohl allen Kranken, als homöopath. Kurenden, als auch allen Familien als ein sehr gesundes, billiges und wohlschmeckendes Getränk; an Niederverkäufer billigh, im Einzelnen das Pfund zu 4 Sgr.  
**L. F. Holtzwich,**  
Breitestraße und Paradeplatz-Ecke No. 378 u. 79.

**Deutscher Phönix.**  
Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.  
Grund-Kapital 3,142,800 Thaler.  
Reserve-Fond 432,829 Thaler.  
Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerhaden zu äußerst billigen Prämien alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.  
Die Prämien der Gesellschaft sind fest, so daß unter feinen Umständen Nachzahlungen stattfinden.  
Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Gesellschaft durch ihre Police-Bedingungen den Hypotheken-Gläubigern besonderen Schutz.  
Prospekte und Antrags-Formulare werden von dem Agenten Herrn Heinrich Schmidt, kleine Domstraße No. 686, und dem Unterzeichneten jederzeit unentgeltlich verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwillig erteilt.  
Stettin, den 5ten September 1855.  
**F. Wenning,**  
General-Agent des Deutschen Phönix, große Oderstraße No. 13.

**Nur bis Montag den 24. September:**  
**Dritte und letzte Anstellung**  
in dem dazu errichteten Gebäude vor dem Königsthore.  
**Henry Dessort's**  
Pleorama, bewegliches Riesen-Cyclorama und Rundgemälde:  
**Die Ufer des Rheins von Koblenz bis Mainz,\*)**  
bewegliches riesenhaftes Cyclorama.  
Uebersicht von ganz Wien, nebst Vorstädten.  
Belagerung von Comorn (1849).  
Die Reise zu Wasser von St. Helena bis zur Insel Java, (bewegliches Pleorama.)  
**Rundschau um Leipzig während der Völkerschlacht**  
am 18. und 19. Oktober 1813.  
(Napoleon bei der Tabacksmühle am Thonberge am Abend des 18. Oktober 1813.)  
Die Anstellung ist täglich von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, von 6 Uhr ab, bei trübem Wetter schon um 5 Uhr, bei brillanter Beleuchtung geöffnet.  
\*) Nur für heute (Montag) noch wird auf Verlangen statt der „Rheinreise“ die Ballonschau über die Ereignisse des orientalischen Krieges zur Schau gestellt sein, morgen (Dienstag) wird auch dieses Bild gewechselt.  
**Henry Dessort's anatomisches Museum,**  
größte Sammlung anatomischer Darstellungen aus dem Gebiete des Körperbaues der Menschen, ist morgen Dienstag Nachmittag zum vorletzten Male für Damen allein geöffnet.

**Kupferplatten als Präservativ gegen die Cholera,**  
welche von achtbaren Aerzten empfohlen und schon an derwärtig mit Nutzen angewendet worden sind, sind vorrätig a 5 Sgr. bei  
**C. F. Schultz & Comp.,**  
H. Paradeplatz No. 489.

**Die Grünhof-Brauerei**  
hat den letzten Eisteller mit alten abgelagerten Baischen, Erlanger und Waldschlösschen-Bieren öffnen lassen und verkauft davon auf der Brauerei.  
Von denselben Bieren in Fässern und Flaschen wird verkauft in der Stadtkellerei  
**gr. Oderstraße No. 10.**

Schnelldruck und Verlag von A. D. G. Effenbart in Stettin.